

Ein gewagter Aprilscherz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nur zwei Spieler von jedem Klub bleiben zurück, nämlich beide Torhüter und je ein Feldspieler. Und dann darf jeder Feldspieler drei Penalty (Elf-meter) schießen. Wer dabei mehr Tore trifft, dessen Klub hat gewonnen.

1906 gab es in Bern einen Einzelwettkampf im Fussballspielen. Wer den Ball am weitesten «tschutzen» konnte, war Sieger.

An der Landesausstellung 1914 sah man in Bern einen Fussballwettkampf Schweiz gegen Süddeutschland. In der Pause tranken die Schweizer Bier, die Deutschen Tee. Die Deutschen gewannen haushoch.

Nun — seither haben unsere Sportler auch etwas gelernt. Viele Fussballmannschaften haben Alkoholverbot am Tage und an den Stunden vor dem Wettspiel. Dem Sport ist es mitzuverdanken, dass heute in der Schweiz nur halb soviel Wein getrunken wird wie vordem, nämlich 35 Liter pro Person und Jahr statt 73.

Tennisbälle sausen doppelt so schnell davon wie ein Auto.

Ein merkwürdiges Sechstagerennen (Velorennen) fand kürzlich in München statt: Jede Zweiermannschaft wollte die letzte sein. Der Rennleiter hatte nämlich gedroht, in den ersten Tagen die langsamsten Rennfahrer auszuschneiden, zu entlassen, heimzuschicken. Das wollten sich die Rennfahrer nicht gefallen lassen. Darum fuhren sie am ersten Tag mit Absicht im Schnecken-tempo. Jede Zweiermannschaft wollte die letzte sein. Kilian und Vogel gewannen, waren die letzten. Aber Kilian und Vogel sind beim Publikum sehr beliebt. Darum hat es der Rennleiter nicht gewagt, sie zu entlassen. Gf.

Ein gewagter Aprilscherz

Pablo Picasso ist ein grosser Maler, ein weltberühmter. Er ist ein Spanier, wohnt aber in Paris.

Ascona ist, wie du weisst, ein Tessinerdorf. Auch Ascona ist weltbekannt. Denn hier treffen sich Maler und Dichter aus aller Welt. Ascona ist ein Künstlernerst. Nest, weil sich hier — eben Künstler einnisten.

Donnerstag, den 29. März, stand im «Eco di Locarno» zu lesen, Pablo Picasso komme am Sonntag nach Ascona. Sonntag, den 1. April, nämlich! Lieber Leser, du merkst etwas! Aber die Asconesen merkten es nicht, freuten sich und machten sich bereit, den weltberühmten Maler zu empfangen. Am Samstagabend bekamen viele Persönlichkeiten gedruckte Einladungskarten zum feierlichen Empfang von Pablo Picasso im Café «Serodine». Unterschrieben war die Einladung mit Primo Realpi. Aber die guten Asconesen merkten noch immer nichts. «Primo» heisst doch auf deutsch «erster», und wenn man die Buchstaben von «Realpi» durcheinander schüttelt, gibt es «Aprile».

Kurz und gut, Sonntag, den 1. April 1951, standen die Asconesen bereit, um Picasso feierlich zu empfangen, als ob es der Kaiser von Honolulu wäre. Aber er kam nicht. Da hatte man Blumen gekauft, ganze

Körbe voll, hatte die Sonntagshosen bügeln lassen, neue Krawatten umgebunden, aber Picasso kam nicht. Es war eine furchtbare Enttäuschung. Wer klug war, lachte über den Aprilscherz und ärgerte sich nur heimlich.

Nach der «National-Zeitung», mitgeteilt von K. F.

Dank

Danke allen denen, die ihr Abonnement pro 1951 ganz oder doch zur Hälfte bezahlt haben!

Besonderen Dank aber denjenigen, die 50 Rp. bis zu einem Fünfernötli und mehr als Geschenk mitbezahlt haben! Es gibt in der Schweiz immer noch Gegenden, wo kein Fürsorgeverein hinkommt, um bedürftigen Gehörlosen das Abonnement der «GZ» zu bezahlen. Und Armenbehörden haben meistens keinen Sinn für sowas. Da kann der Schriftleiter helfen mit den Geschenken, indem er diesen Gehörlosen die Zeitung gratis abgibt.

Geburtstag

Viele Leute lassen sich zum Geburtstag eine Torte schenken, eine Torte, mit leuchtenden Kerzlein besteckt. Für jedes Altersjahr ein Kerzlein, oder eine dicke Kerze für je zehn Jahre.

Der Schriftleiter hat bald Geburtstag. Er freut sich schon jetzt auf die Torte mit mmmzig Kerzen! Ein Weihnachtsbaum im Spätfrühling!

Aber noch viel mehr würde er sich freuen, wenn ihm die säumigen Zahler zum Geburtstag endlich schicken wollten, was sie für das Abonnement der «GZ» noch schuldig sind. Wäre das eine Geburtstagsfreude! Es gibt dir so wenig zu tun, und mir erspart es eine grosse Arbeit für die Nachnahmen. Bitte schön, schick mir die schuldigen 6 oder 3 Franken bis spätestens Ende Juni! Den grünen Einzahlungsschein gibt dir die Post gratis, und, wo nötig, hilft ihn ein Freund gerne richtig ausfüllen: Schweiz. Gehörlosen-Zeitung, Postcheck VIII 11319 Zürich. Danke schön!

H. Gfeller

NB. Fürsorgevereine erhalten die Rechnungen für die Gratisabonnemente im Juli zugestellt.

Ich löse gerne Rätsel

Die «GZ» hat wenig Rätsel. Und doch lösen unsere Leser so gerne Rätsel. Aber woher die Rätsel nehmen? Es gibt so wenig gute, einfache Rätsel für Gehörlose. Und es ist so schwer, für die «GZ» einfache Rätsel zu erdenken. Denn Rätsel sind Wortspiele. Und die Auswahl an Wörtern ist

bei Gehörlosen klein, viel kleiner als bei Hörenden. Manchmal kommt so ein einfaches Rätsel in der «GZ». Man sieht es ihm nicht an, dass der Redaktor stundenlang daran zu tun hatte. Wollte er in jeder Nummer mehrere Rätsel bringen, so müsste er Tag und Nacht Rätsel ausbrüten.

Die «Deutsche Gehörlosen-Zeitung» hat die gleichen Sorgen. In der Nummer vom 15. April klagte sie, kein einziger Gehörloser habe ihr Rätsel in der vorigen Nummer gelöst, weil es zu schwer gewesen sei.

Wer hilft der «GZ»? Wer schickt ihr gute Silben- und Kreuzworträtsel, die von den Lesern verstanden werden? Wir bezahlen sie recht.

Sonnmattweg 3, Münsingen

Schüttelrätsel

Es gibt Wörter, deren Buchstaben man durcheinanderschütteln kann, so dass es neue Wörter gibt. Zum Beispiel «Stern» durcheinandergeschüttelt gibt «Ernst». In der Kolonne links findest du solche Wörter. In der Kolonne rechts sollen die neuen Wörter hingesezt werden. Die Namen der Löser werden in der «GZ» bekanntgegeben. Preise gibt es keine.

Altes Wort: Neues Wort:

Leim Männername
 Tor Farbe
 Urban Farbe
 Laub Farbe
 Laus König der Juden
 Thur bibl. Frauename
 Schlaf nicht richtig
 Regen schwarze Menschen

Altes Wort: Neues Wort:

Eber Weinstock
 Flut zum Atmen
 gerne macht nass
 forsch Wassertier
 Heiner Taubstummenanstalt
 genau Sinnesorgan
 Ehre Waldtiere
 Laden zum Nähen

Die Aufgabe ist leicht. Sie dient als Vorübung für eine schwerere.

Offener Brief

Liebe gehörlose Brüder und Schwestern!

Hie und da schreibt man mir etwa so: «Lieber Schalk! Am Samstag oder am Sonntag komme ich mit diesem oder jenem Zug nach Basel. Ich freue mich riesig, Dich im Bahnhof zu treffen.» Oder auch: «Wir laden Dich für Sonntag herzlich ein zum Mittagessen und erwarten Dich bestimmt! Falls Du nicht kommen kannst, telefoniere, bitte!»

Leider gibt es dann lange Gesichter, weil der böse Schalk unsichtbar bleibt. Wohl wäre er gerne gekommen, konnte aber nicht. Warum nicht? Weil er solche Einladungen für den Sonntag erst am Montag erhält, also viel zu spät.

Da liegt der Fehler wohl bei der Post? Nein, nein, sondern bei Euch selber, weil Ihr nicht wisst, dass die Briefträger in den Städten am Samstagnachmittag frei haben. Wichtige Mitteilungen für Samstag und Sonntag muss man deshalb spätestens am Freitagnachmittag in den gelben Briefkasten werfen, sonst erhält sie der Empfänger eben erst am Montag! Durch diese Eure eigene Gedankenlosigkeit sind mir nun genug